

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

32. Sonnabend, am 22. April 1843.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Liebe und Rache. Ein Novellenkranz, gewunden von Julius Dornau. Leipzig. 1843. Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Der Verfasser dieser Novellen, welche in „Liebe und Rache“ zwei mächtige Lebenstriebe schildern, besitzt eine scharfkräftige Darstellungsgabe, vereint mit Gefühlsthril, welche, oft vorherrschend und sich ergießend, wieder von stets bündigen Motiven der Handlung unterstützt ist. Die erste Novelle, „Ein Tag, eine Nacht und zwei Hochzeiten“ behandelt mit Einwebung individueller Verhältnisse des Hasses und der Liebe, einen in einer großen Fabrikstadt Deutschland's von Böswilligen angezettelten Volksaufstand, welcher von der Militairmacht unterdrückt und Alles wieder zur Ordnung zurückgeführt wird. Ein lyrischer Panegyrikus des Soldatenthums zu frappanter Wirkung, nach Wahrheit glücklich entworfen, eröffnet das Ganze und der vielbeschäftigte Krieger wird mit einem Palmenbaume verglichen, ein Bild, welches auch ein schwedischer Geschichtschreiber über den 30jähr. Krieg auf Gustav Adolf anwendete. Der Militair-humor des Verf. bezeichnet die anmeldehenden Kammerzöfchen als „einherhuschende, wohlthuende Wetterseine.“ Doch müssen wir bemerken, daß der Hauptmann einer in eine verdächtige Stadt zur Aufrechterhaltung der Ordnung beorderten Compagnie, nicht sofort nach dortigem Eintreffen, sammt seinem Lieutenant, seine Mannschaft auf mehrere Stunden verlassen wird, um eine Visite auf einem Gute fußwandernd zu machen. Doch lehren Beide nach Bewältigung von Fatalitäten, welche sie betroffen, noch zeitig genug zurück und werden, nachdem sie einen Familienvater vor Brandopferung, wie wilde Indianer sie feiern, schützten und mit ihrer getreuen Mannschaft die Stadt retteten, durch Verlobungsküsse zweier ritterlich von ihnen beschützten Mädchen, welche anziehend geschildert sind, und durch Hoffnung auf Ritterguts- und Fabrikbesitz belohnt. Höchst angenehmes Schicksal der ritterlichen Söhne des Mars!

Die zweite Novelle: „Schwester Elise,“ behandelt im raschen Wechsel von Situationen des häuslichen Lebens und späteren Kriegsbildern das Schicksal zweier, anfangs in Freundschaft vereinter, dann sich gegenseitig

entfremdeter Familien, welche in die Fährlichkeit des Bendeer Aufstandes verwickelt werden. Beide Töchter dieser Häuser sind zart und interessant, und die Mutter der einen im Gefühlsturm gehalten. Daß sie gegen ihr, in einer anderen Familie erzogenes Kind, welches sich dahin zurücksehnt, eine Abneigung faßt, ist psychologisch richtig; aber nur ein politischer Fanatismus, der hier noch mehr hätte eingreifen können, würde ein genügendes Motiv zu der Mutter Betragen gegen Tochter und Sohn abgegeben haben. E. Gehe.

Gedichte von Erik Sjöberg. (Vitalis.) Aus dem Schwedischen übersetzt von Karl Ludwig Kannegießer. Leipzig, Brockhaus. 1843. 8. XXIV und 139 Seiten. 19. Band der ausgewählten Bibliothek der Classiker des Auslandes.

Die schwedischen Dichter werden uns durch die neuern Bemühungen unserer Literatur immer vertrauter. In dem vorliegenden Bande macht uns Kannegießer wieder mit einem bekannt, dessen Dichtungsart wie Leben viel Aehnliches mit dem unseres Volky haben. In dem kritischen Vorworte wird dieses näher bezeichnet und wir sind auch überzeugt, daß der zartfühlende Vitalis — unter diesem Namen dichtete Sjöberg — manche Anklänge aus deutschen Liedern in die seinen aufgenommen hat. Eine Lebensbeschreibung Sjöberg's schrieb F. G. Geijer in Stockholm und sie wird uns hier mitgetheilt. Geboren 1794 von sehr armen Aeltern, starb er bereits am 4. März 1828, und sein Leben war eine stete Entsagung. Wir können uns nicht enthalten, das unter diesem Namen von ihm mitgetheilte herrliche Gedicht hier abdrucken zu lassen:

Wie sollt' ich nicht zulächeln meinen Plagen?
Sie sind ja Engel, mir von Gott gesandt.
Warum sollt' ich den guten Vater fragen,
Weshalb er sie zu Boten hat ernannt?

Wie Küchlein unter Mutttersitt'chen weilen,
Sint' ich an seine Brust, befreit von Graun;
Und kommt der Tod, sey's auch mit tausend Pfeilen,
Ich siege doch, der Sieg ist mein Vertraun.

Empor zu meines Vaters Sternenkreise
Hebt mild sich mein Gebet der Taube gleich.
Und flüstert ihm in's Ohr die Worte leise,
Sobald es ihn entdeckt im lichten Reich: